

Rüdiger Valk

Vorwort

aus:

Rüdiger Valk (Hg.), Ordnungsbildung und Erkenntnisprozesse

S. 7–9

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf der Verlagswebseite frei verfügbar (*open access*). Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Open access verfügbar über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press – <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN der Printversion 3-937816-25-9

© 2006 Hamburg University Press, Hamburg

Rechtsträger: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.ew-gmbh.de>

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
<i>Rüdiger Valk</i>	
Zur Bildung der Ordnung der Bildung	11
Vorschlag für ein transdisziplinäres Forschungsprogramm zur Ordnungs- und Erkenntnisbildung – und für einen soziologischen Beitrag	
<i>Roman Langer, Rolf von Lüde</i>	
Theoriesysteme im Wandel	21
Von der aristotelisch-scholastischen Theorie der Bewegung zur klassi- schen Physik und Astronomie	
<i>Jürgen Sarnowsky</i>	
Theorie-Revision – normative und deskriptive Aspekte	33
<i>Ulrich Gähde</i>	
Wie sich die Kommunikation ordnet	47
Anmerkungen zur kommunikationsorientierten Modellierung sozialer Sichtbarkeit	
<i>Thomas Malsch, Rasco Perschke, Marco Schmitt</i>	
Theoriebewertung und Modellerstellung	63
Ein Erfahrungsbericht	
<i>Michael Köhler, Rüdiger Valk</i>	
Das Mikropolis-Modell als transdisziplinärer Ansatz für Orientierungswissen in informatiknahen Disziplinen	77
<i>Detlev Krause, Marcel Christ, Arno Rolf</i>	

Konfliktlösung als Grundlage intelligenten Handelns	87
<i>Wolfgang Menzel</i>	
Emotion als theorieleitende Kategorie in Soziologie und Informatik	103
Zur emotionsbasierten Modellierung von Struktur dynamiken in künstlichen und natürlichen Gesellschaften	
<i>Daniel Moldt, Julia Fix, Rolf von Lüde, Christian von Scheve</i>	
Wissensformation und -formatierung	117
<i>Torsten Meyer</i>	
Beitragende	131

Vorwort

Neues Wissen entsteht zunehmend an den Schnittstellen unterschiedlicher Disziplinen. Moderne Gesellschaften und ihre Institutionen können nur dann angemessen wissenschaftlich fundiert erforscht werden, wenn die disziplinäre Vielfalt in den Universitäten erhalten bleibt und das jeweilige wissenschaftliche Wissen der einzelnen Disziplinen weiterentwickelt wird. Gleichzeitig legen jedoch die Komplexität, die Dynamik und die Interdependenzen der Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung ein inter- und transdisziplinär angelegtes Forschungsparadigma nahe. Dieses setzt den gesicherten Bestand von Einzeldisziplinen voraus, die sich ihrer methodischen und theoretischen Eigenarten immer wieder neu vergewissern, aber auch eine Offenheit und Anschlussfähigkeit an andere Disziplinen selbst dann herstellen, wenn es zunächst so scheint, als besäßen die unterschiedlichen Forschungsfelder keine gemeinsamen Fragestellungen. Neben exzellenter disziplinärer Forschung spielt deshalb künftig für die Positionierung einer Universität und ihrer Fakultäten eine herausragende transdisziplinäre Forschung eine entscheidende Rolle; für den inneren Zusammenhalt einer Universität und ein Bewusstsein ihrer selbst ist sie nahezu unverzichtbar.

Die Dualität von menschlicher und technischer Kommunikation prägt zunehmend nicht nur Arbeitsprozesse und Wissensvermittlung, sondern weite Teile von Kultur und Wissenschaft. Sie stellt daher ein wichtiges und potenziell fruchtbares Gebiet transdisziplinärer Forschung einer Universität dar. Unter Beteiligung von bislang nur wenig interagierenden Fächern der Geistes-, Kultur-, Gesellschafts-, Naturwissenschaften wie auch der Medizin, Mathematik und Informatik eröffnet sich damit ein Forschungspotenzial, das bisher wenig genutzt wurde.

Dies war vor dem Hintergrund einer inneren und äußeren Restrukturierung der Hamburger Universität die Ausgangslage dafür, dass sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und Fakultäten zu einem Workshop über „Ordnungsbildung und Erkenntnisprozesse“ zusammengefunden haben. Das Thema des Workshops sollte einerseits so umfassend sein, dass nicht bereits aus der Themenstellung eine monodisziplinäre Orientierung herauszulesen sein würde, die den

Rahmen bereits vorab eingengt hätte. Andererseits musste es eine „strukturierende Struktur“ vorgeben, um eine möglichst breite Anschlussfähigkeit zwischen bisher nicht gemeinsam forschenden Disziplinen sicherzustellen. So war das Thema auf die Erforschung von Strukturen gerichtet, die einen Bezug haben zu (partiell) autonomen Akteuren (beziehungsweise Agierenden, Agenten) und den dynamischen Prozessen, in denen sie entwickelt werden. Dabei gegebenenfalls ablaufende Erkenntnisprozesse setzen interobjektiv erfahrbare, teilweise auch in Symbolik und Ritualen fassbare Ordnungsstrukturen voraus, auch wenn diese erst simultan mit Handlungs- oder Erkenntnisprozessen entstehen. Rekursive Bezüge können zu Formen der Selbstorganisation führen. Bei höher entwickelten Strukturen können Aspekte des Wissens, Lernens (und Vergessens) einbezogen und zusätzlich durch emotionale Zustände verstärkt oder abgeschwächt werden.

In den eingereichten und vorgetragenen Beiträgen wurden zahlreiche wechselseitige Bezüge sichtbar. Im einleitenden Vortrag (Langer/von Lüde, Dept. Sozialwissenschaften) wird deshalb ein wissenssoziologischer Ansatz vorgestellt, der ein solches Forschungsprogramm entfaltet und an einer eigenen organisationssoziologischen und in Bezug auf die Universität selbst-reflexiven Fragestellung darstellt, wie dieses Programm für die (eigene) Disziplin – hier die Soziologie – umsetzbar wird.

Darüber hinaus aber haben die aufgeworfenen Fragen auch über das Fach hinausragende Bedeutung:

- Wie entstehen Struktur und Ordnung?
- Wie werden sie stabilisiert, modifiziert, revolutioniert, restabilisiert?
- Wie werden sie zerstört und aufgelöst?
- Wie lässt sich das Verhältnis von Ordnung / Struktur und Wandel / Prozess fassen?
- Welche institutionalisierten Mechanismen spielen dabei welche Rolle?
- Wie prägen diese Mechanismen die Auseinandersetzungen zwischen Akteuren um „richtiges“ und „falsches“ Handeln und „richtiges“ und „falsches“ Wissen von diesem Handeln (Realitätsdefinitionen, Ordnungs- und Zielvorstellungen, Legitimationen)?
- Und welche Wechselwirkungen bestehen zwischen „stummen“ Verhaltensordnungen (Handeln) und „beredter“ symbolvermittelter Reflexion eben dieser Verhaltensordnungen (Reden und Wissen)?

Im ersten Beitrag wurden diese Fragen am spezielleren Thema transintentionaler sozialer Selbstorganisation in Bildungsinstitutionen erörtert. Später wurde dargestellt, was passiert, wenn „alte“ Wissensbestände und -formen (Sichtweisen, Erkenntnisse, Wissensformen, Informationen, Bedeutung tragende Materialien) im Rahmen dieser Auseinandersetzungen auf „neue“ oder alternative Wissensbestände und -formen treffen? Wie werden die neuen Perspektiven verbreitet und rezipiert? Bezogen auf Optionen des Handelns wurden Thesen zu Konfliktlösungsmechanismen erörtert, die auch auf widersprüchlichen Ordnungsstrukturen beruhen können. Einzu beziehen ist dabei jede Art von Kommunikation, sowohl in der Form technisch vermittelter Kommunikationsprozesse wie auch solcher durch traditionelle Medien. Linguistische Strukturen eröffnen hierbei einen Forschungszugang, der auch eine Brücke zur Formalisierung syntaktisch/semantischer Sprachstrukturen bietet. Generell bieten Formalisierungen, wie zum Beispiel durch Petrinetze, die Möglichkeit, allgemeine und übergreifende Strukturen von Ordnungsbildung und Erkenntnisprozessen zu erkennen, darzustellen und zu analysieren. Wie spielen sich Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Formen von (Handlungs-)Wissen ab – etwa um (un)geeignete Technik und (nicht) wünschenswerte Nutzungsformen von Technik? Dass Emotionen wichtige Einflüsse haben, liegt auf der Hand. Kann man diese jedoch operationalisieren, modellieren und auf rational begründete Ordnungsstrukturen beziehen? Deren Realisierung und Wahrnehmung wird durch neue alternative Darstellungsformen geprägt. Welche Auswirkung hat dies auf die inhärente Struktur von Ordnungsstrukturen?

Hamburg, April 2006

Rüdiger Valk